

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich einmal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint. Von dem ersten bis zum letzten Blatt des Jahrgangs...



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach „Handels-Beilage“, sowie dem inoffiziellen „Berliner Tageblatt“...

Berliner Tageblatt.

Nummer 602.

Berlin, Freitag, den 27. November 1891.

XX. Jahrgang.

Chinesische Zustände.

Die Nachrichten aus China werden täglich bemerkenswerter. Die Fremdenheide, die vor länger als einem halben Jahre mit einzelnen Ausreitungen des Völkchens ihren Anfang nahm...

Die eigenartigen Zustände in China lösen eine halbe Welt in der wichtigsten, die Europäer betreffenden Fragen kaum erwarten. Diejenigen „westlichen Barbaren“, welche im künftigen Reich der Mitte in dienstlichen Beziehungen thätig gewesen sind...

Die Kaiserliche Herrschaft in China ist eine absolute Despotie. Sie ist dem Namen nach unumschränkt, faktisch aber durch die Beamtenherrschschaft, durch die Einrichtungen und Seiten des Volkes...

nicht jeden Beamten. Der erste Monarchenkaifer konnte den großen Kanal ausbauen lassen, — der längst auf große Strecken unbenutzbar ist. Der erste Kaiser der jetzigen Mandshu-Dynastie konnte es durchsehen, daß alle Chinesen als Feinden der Unterwerfung...

Dadurch, Reich und Reichthum unter den Beamten und Beamtenparteiern vertheilt wurde. Gelder, welche irgend eine Einrichtung als nützlich, zu der die Staatskasse unerschöpflich sind, so reißt der betreffende Beamte ein Gesuch ein...

Die wichtigsten und einschneidendsten Reformen werden China durch den Verkehr mit den europäischen Staaten aufgedrängt. Das macht diese Reformen den Chinesen verhasst, wie immer verhasst. Die Gegenpartei in der chinesischen Beamtenherrschschaft gewinnt leicht die Oberhand über die Reformpartei...

Wenn die Verordnungen, die Willkür oder Thatsächlichkeiten der Regierung einen hohen Grad erreicht haben, wenn Hunger, Seuch, Mangel, Krankheiten das Volk bedrücken, dann sind die Beamten, welche die Verordnungen ausführen, die Gegenpartei der Centralregierung...

anteipartei verlangt die Führung und übernimmt nach einigem Kampf den himmlischen Befehl. Der frühere Kaiser und sein Anhang sind gerichtet. Der neue Kaiser regiert mit seiner Beamtenpartei ungeschickt wie der frühere Kaiser, vollständig mit Partei und Befehlshaber und Thatsache. Die Beamten von den Gegnern und die Befestigung einer großen Anzahl Konfuzianer...

Die früheren Dynastien endeten meist durch Empörungen, die letzten Vorfälle der Dynastien durch Mord oder Selbstmord. Bei der Nachfolge innerhalb der Dynastie hat der Mord nicht selten. Die Dynastiewechsel seit etwa 900 n. Chr. wurden hauptsächlich durch die Eroberungszüge der Tangen, Mongolen und Mandshu herbeigeführt.

Die Regierung ist mit der Selberhaltung verbunden. Wer das Geld einnimmt, hat Alles unter sich, was mit dem Geld bezahlt wird. Der Kaiser erntet nur den als Feiner Bezugsgegenstand, den besten Reis er ist, d. h. von dem er das Gehalt bezieht. Die in den Provinzen vertheilten Mandshutruppen und mitunter noch andere Truppen haben unter selbstständigen Befehlshabern unmittelbare unter der Centralregierung.

Hermann Jfinger.

Novell von Adolf Wittbrandt.

Zunächst vor dem Bild standen Hand in Hand drei Mädel, zwei lang aufgehoben, eines breit, schon fettlich, obwohl sie die andere noch ein halbes Kind; die längste, in der Mitte, erklärte den anderen das neue Gemahle mit dem Finger deutend...

„Ach, gratulire!“ sagte Jfinger, indem er eine seiner jungen Verlobungen vor ihr machte. „Das sind wohl die Gesessenen und die Kätzchen, nicht wahr?“

„Ach, gratulire!“ sagte Jfinger, mit einem Blick auf die Fremdbinnen, deren schäbste Geichter gleichfalls ein merkwürdiges Betreten des Berliner Lebensweges zu vernehmen schienen.

mit fort. „Lassen's Ihnen was sagen, raunte sie ihm ins Ohr; fragen's aber meinen Tanten und Bosen nicht davon, wenn Sie die Mädchen noch sehen.“

„Ach, sag's ja. Ein feiner alter Herr will sich meiner annehmen; er hat einen großen Geliebten, sagt er, und ein gutes Herz; und da ich ihm auf dem Frühlingabend so gefallen bin, hat er mich offenbar zur Braut gegeben, sagt er, und ein ganz vornehmer, romantisches Verlöbniß bin, sagt er, so will er mich ausbilden lassen für die Langzeit. Wollen Sie, was's er Ratte ist? So eine soll ich werden, die Ballerale. Das ist komisch! Was? — Und dann eine Kourtiere!“

„Was für ein Geliebter?“ fragte Jfinger. — „Moi! Eine Kourtiere,“ eine erste Jägerin bei der großen Oper. „Also so ein großes Thier heißen Sie zu werden?“

„Ja, und ob!“ sagte sie lauter, und warf den Kopf in den Nacken. „Sonn' sang' ich doch gar nicht an! — Das weltberühmte Modell, der „Frühling“ von Leo Fall. Ein „romantisches, verletztes Verlöbniß“... Kopf zu nicht gehen!“

Sie schlug eine kurze Locke auf — es erinnerte ihn wieder an sie zur Balletprobe anstehen. „Was's Appetit!“ rief sie ihm dann noch zu. Wie eine aufgerichtete Gledrücke blickte sie zu ihren Fremdbinnen zurück, packte sie an den Armen und zog sie zur Thür hinaus, nach dem Ausgang zu.

Die wild ihren Beruf nicht verstehen, dachte Jfinger. Aber die Borgellane! Wo ist die Borgellane, gab ihm einen Stich in die Brust, aus dem nächsten Saal trat sie plötzlich ein. Sie sah ihn nicht, sie blickte nur nach dem Bild und auf das Gebirge, das ihr noch immer den Zutritt verwehrt. Eine schwermüthige Langeweile verzog ihr noch bleiches Gesicht.

undlichen Kopf, den er gleich erkannte: es war die Tante der Frau, Frau Zeit, die ihn vor Tagen besucht hatte. Neben ihr, bescheiden etwas weiter zurück, hielt sich die Grotte, die Christel. Frau Zeit vernahm sich so tief, daß sie fast verstand, lächelte ihm dann vertrauensvoll zu und hielt ihm die Hand hin: „Ach, was ich Ihnen erzählen will nämlich ab,“ sagte sie flüsternd, „als wolle sie sich entschuldigen, daß sie immer noch da seien. „Möchten doch das Bild noch sehen, Guter Gnaden.“

„Ihre Sie manhaftigsten Zeit; von wegen der Vna; haben's nun gesehen. O mein! So ein Fraß, so ein Vaußbrod! — da schaut's wie ein Engel aus, man soll's gar nicht glauben. Aus so was so was zu machen — Guter Gnaden, ich muß sagen, daß ich eine große Kunst! Bald denkt man; das ist die Vna, groß so schaut sie aus, wenn sie Guter Gnaden, dann schaut man wieder hin und denkt: die ist jetzt wollen, sag nichts Böses auf sie, die hat schon den Zimmereistrang an, Respekt vor dem Mädel! — Und das lange unheimliche Mädel, das sie hat an — da ist nichts zu sagen. Nur daß sie die Vna so über einander legt...“

„Aber das thut sie gar; hab's ihr oft gesagt; du Buzerl, das schickst dich nicht; — da hat sie mir einmal recht ins Gesicht geschlagen. Da hab' ich ihr ne Dreyer geben...“

„Aber wie ein Engel! mit den weißen Haaren! Allen Respekt, Guter Gnaden! So ein Augenlippchen, so ein leichtes Tuch — das ist eine große Kunst!“

„Aber laß den Herrn Doktor doch gehen,“ sagte die Christel leise. „Sie hatte die Augen braunen Augen auf die beiden geschickt und sah, daß sie ungeschicklich über die Hände Frau hinwegschickten.“

„Der Herr Doktor will gehen.“ Frau Zeit laut erschrocken in sich selbst aufkommen. „Bitte tausendmal um Vergebung!“ hauchete sie in ihrem gebildeten Goddenbüch. „Wollte durchaus nicht unmodern sein...“